

65. Jahresversammlung in Château-d'Oex : 19./20. Mai 1962

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen
Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **52 (1962)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie steht es nun eigentlich mit der Haltbarkeit von Eiern ganz allgemein, und unterscheiden sich die Karfreitagseier tatsächlich – wie immer wieder bekräftigt wird – in diesem Punkte von andern Eiern? Meine Mutter erinnert sich z. B. aus ihrer Jugend, dass man auch die Augusteier – die letzten Eier vor der Mauser der Hühner – zum Vorrat legte und ohne Konservierungsmittel unbeschadet mehrere Monate, d. h. den Winter über halten konnte. Wir möchten mit diesjährigen Karfreitagseiern die Probe aufs Exempel wagen und zu gegebener Zeit vielleicht in einem weiteren Zusammenhang über das kleine Experiment berichten.

65. Jahresversammlung in Château-d'Oex

19./20. Mai 1962

Zu den im ausgehenden 18. Jahrhundert gerne besuchten, viel gelobten und als freie Stätten der Tugend und Wohlehrbarkeit immer wieder gepriesenen Refugien der Schweiz gehörten die voralpinen Landschaften, die sich als breites grünes Band vom Appenzell/Toggenburg über die Inner- schweiz, Berner Oberland bis ins Pays d'Enhaut und die Gruyère erstrecken. Es sind Viehzüchtergegenden, das «schweizerische Hirtenland». Dorthin wurden «häufig Lustreisen aus andren Cantons angestellt, den Alphirten in seiner ganzen Einfalt zu sehen, und seine reine Freude im Schos der ungestörten Natur zu kosten.» Ob allerdings bei diesem kalten unfreundlichen Wetter, den mit Nebel verhangenen Bergen auch das nachstehend zitierte Bild aus einem Reisebericht des Jahres 1792 erstand, das bleibe dahingestellt: «Wo der Bauer nicht einmal seine Felder mit Schweiss düngend mit aller Anstrengung die Aussaat wieder erhalten würde, da sieht der ruhige und fröhliche Hirte seine Kühe im hohen Grase weiden und ihm selbst die Ruhe mit Überfluss und Reichthum bezahlen.» Trotzdem: unsere diesjährige Jahresversammlung in Château-d'OEx war im wahrhaften Sinne des Wortes eine höchst erquickliche «Lustreise», die uns einerseits hinführte zu unvergesslichen Zeugen voralpiner Hirtenkultur und andererseits Rechenschaft ablegte über die Tätigkeit unserer Gesellschaft.

Der Besuch des von Herrn E. Henchoz betreuten Ortsmuseums gab uns einen überaus reichen und beeindruckenden Überblick über die volkstümliche Kultur des Pays d'Enhaut, eine Schau von seltener Geschlossenheit. Der Milchwirtschaft – wie sollte es im Hirtenland auch anders sein? – sind die meisten Lebensäusserungen zugeordnet: eine Alphütte mit riesigem Käsekessel, Gerätschaften aller Art für Käse- und Butterbereitung, die Scherenschnitte von Hauswirth und Saugy, die in liebevoller Selbstverklärung das Hirtenleben preisen. Ein stolzes Selbstbewusstsein spricht aus allem. Ein Umtrunk und zahllose Bricelets, gespendet von den Damen der

Veranstalter, erfreuten uns zu Beginn des Rundganges durch das Museum. Nach dem Nachtessen – Fondue, die Hirtenspeise dominierte – war es wiederum Herr Henchoz, der uns die verschiedenen Wesenszüge des Pays d'Enhaut nahe brachte, vor allem uns mit dem Hausbau und den Hausinschriften bekannt machte.

Unser Obmann, Dr. W. Egloff, wies anlässlich der Generalversammlung am Sonntagmorgen auf den weit gespannten Arbeitskreis der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde hin. Drei Publikationen sind in der Reihe der «Schriften» erschienen, eine neue Lieferung des Atlas konnte fertiggestellt werden, die Vorarbeiten für den ersten Band der Reihe «Die Bauernhäuser der Schweiz» – er umfasst den Kanton Graubünden – ist in Vorbereitung. In diesen wie in allen andern Sektoren der Gesellschaft lässt sich ein erfreuliches Arbeiten feststellen. Das gibt Anlass zu vielfältigem Dank, Dank an unsere treuen Mitglieder, Dank an alle staatlichen und privaten Institutionen, die uns in verschiedener Art und Weise unterstützen.

In einem vorzüglichen, wohl fundierten Referat mit Lichtbildern verstand es Dr. E. Schüle, Redaktor am «Glossaire des Patois de la Suisse romande», uns das Pays d'Enhaut in sprachlicher, kultureller und volkskundlicher Sicht zu erläutern. Mit den angrenzenden Talschaften, dem Saaneland, der Gruyère, dem waadtländischen Tal von Ormont verbinden es trotz sprachlicher und konfessioneller Unterschiede manche gemeinsame Wesenszüge. Es gibt auffallende Ähnlichkeiten im Brauchtum, die französisch-deutsche Sprachgrenze wird durch vielerlei Lehnwörter überschritten, alles Beispiele für die diesen Talschaften gemeinsame Hirtenkultur.

Die traditionelle Nachmittagsausfahrt, jetzt bei besserem und freundlicherem Wetter, führte uns zum Weiler L'Etivaz, zur Besichtigung eines grossen Käsekellers, wo uns Hobelkäse, «Chees-Scheiti» wie der Saaner sagt, und Wein offeriert wurde. Ein wahrhaft lebensvoller und instruktiver Einblick in die Produktion des Landes! Ein letztes Zeugnis selbstbewusster, geradezu aristokratischer Volkskultur besuchten wir in Rossinière, Le grand chalet, ein aus dem 18. Jahrhundert stammendes, imposant dimensioniertes Holzhaus, ein Denkmal alt hergebrachter, im Traditionellen wurzelnder Zimmermannskunst. Auf der Rückfahrt durch die Gruyère nach Fribourg öffnete sich noch einmal im Abendglanz der westlichste Teil des schweizerischen Hirtenlandes, dessen Gäste wir gerne für längere Zeit geblieben wären.

Walter Escher.